

Zeit des Suchens und Experimentierens

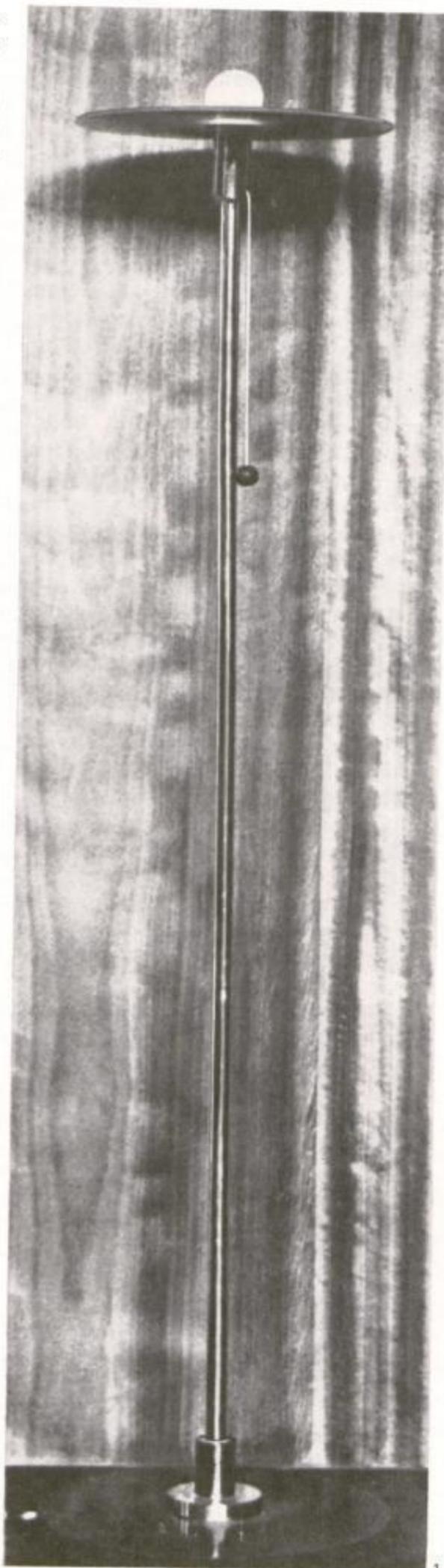
Lucia Moholy schreibt, wie falsch die Meinung sei, daß die Geschichte des Bauhauses erst dann beginne, historische Wahrheit zu werden, wenn keiner der Beteiligten mehr am Leben sei. Zum Beweis ihrer Behauptung zitiert sie aus internationalen Schriften, danach müßte man glauben, es hätte sieben bis acht Bauhäuser gegeben.

Immerhin steht aber fest, daß Weimar die Fundamente geschaffen hat, in Dessau hingegen die Industrialisierung richtunggebend bis zur Lehre war. Das Bemühen, noch lebende Bauhäusler sprechen zu lassen, ist sehr wünschenswert, um die Zusammenhänge und die scheinbaren Gegensätze klarer zu beleuchten.

In den zwanziger Jahren, als ich in Dessau wieder einmal das Bauhaus besuchte, wurde ich als einer aus der diluvialen Epoche des Bauhauses begrüßt. Weimar war in der Geschichte des Bauhauses das Zeitalter, in dem die klaren Ideen von Gropius nach vielen Umwandlungen sichtbare Formen annahmen. – Ja, es war eine aufregende Zeit des Tastens und Suchens, der Irrtümer und der Erkenntnisse, der qualvollen Zweifel und der flammenden Erleuchtung. Tollheit und Spaßmacherei wechselten mit Einkehr und Ergebenheit, mit fieberhaftem Suchen und Schaffensdrang.

Mit Peter Röhl haben wir auch – unabhängig vom offiziellen Drachenfest – oft unsere Drachen hochgelassen wie kleine Jungen. Einmal Tanzfest, ein andermal Lao-tse-Lektüre: „Die Bahn und der rechte Weg. . .“, – oder ich erzählte von meinen Erlebnissen in der Ungarischen Räterepublik.

Eigentlich Carl Auböck verdanke ich, daß ich vom Bauhaus Kenntnis bekam. Es war im Jahre 1920, im Wiener Haus der Jungen Künstlerschaft hatte ich meine erste Ausstellung, wo ich mit meiner Malerei zugleich gegen Krieg und Unterdrückung protestierte. Hier traf ich den ehemaligen Kollegen der Wiener K. u. K. Graphischen Lehranstalt, der mir begeistert vom Weimarer Bauhaus und dessen Kollektivegeist erzählte. Er zeigte mir das Manifest von Gropius mit dem Holzschnitt von Feininger: „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau. . . Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück. . .“



Da konnte man nicht gleichgültig und tatenlos bleiben. Nicht zuletzt im Wissen, daß auch Johannes Itten am Bauhaus war, von dessen vielversprechenden Kunsterziehungsmethoden ich Antwort auf viele offene Fragen erhoffte, faßte ich den Entschluß, unter allen Umständen nach Weimar ans Bauhaus zu gehen.

Das Bauhaus war zu dieser Zeit des Suchens und Experimentierens nicht nur Hochschule, auch nicht nur Gemeinschaft, sondern beides, vor allem aber Arbeitsgemeinschaft ausgeprägter, ungebundener Individualitäten.

In den ersten Jahren überließ Gropius die pädagogisch-künstlerische Leitung ganz Johannes Itten. Der Vorkurs, der von den akademischen Dogmen und Lehrmethoden völlig abwich, wurde im Grundprinzip auch nach dem Ausscheiden Ittens beibehalten, dabei aber den neueren technischen Bedürfnissen und der individuellen Überzeugung des Lehrenden angepaßt.

Vom ersten Tag war ich mit Schmidtchen (Joost Schmidt, red.) gut befreundet, dessen Wandmalereiversuche stark geometrisch waren. Erst später begriff ich die große Bedeutung des Geometrisch-abstrakten für die Bereicherung der Architektur. Ich finde, das Geometrisch-abstrakte ist unentbehrlich zur Schulung der Ausdrucksformen – wie das Helldunkel oder die Formen- und Farbenkontraste. Aber die Reduzierung der Malerei auf die Geometrie fand ich zu eng. Dagegen fand ich im Metall das Material, das den Menschen im täglichen Gebrauch das Schöne bietet.

In erster Linie diente die Werkstattarbeit dazu, das Material und dessen Möglichkeiten kennenzulernen und dabei in freien Formen zu gestalten. Eine spätere Aufgabe war es, Zweckformen zu entwickeln. Die Kenntnisse des Materials dienten also der Entwicklung der Stilform; deshalb wurde am Bauhaus die Werkstattarbeit angefangen und nicht wegen der Zweckform, wie es einige Theoretiker dachten und behaupteten.

Christian Dell, der Handwerksmeister, war ein hervorragender Silberschmied. Er hat uns alle technischen Möglichkeiten beigebracht, mit denen man von einem flachen Metallblech durch mühevolleres Hämmern und Auf-